

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung

Amtlicher Anzeiger für das Amtsgericht Spangenberg

erschint wöchentlich 2 mal und gelangt am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag den folgenden Tag zur Ausgabe. Der Bezugspreis beträgt bei freier Lieferung zum Monats 2000,00 M. monatlich, im voraus zahlbar und freibleibend. Telegrammadresse: Spangenberg. Fernsprecher Nr. 27.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg



Anzeigen werden die sechsgehaltene 45 mm breite (Weit-)Zeile oder deren Raum mit 200 M., auswärts mit 300 M. berechnet. Restanten fallen die 90 mm breite Zeile 600 M. Verbindlichkeit für Platz, Datumschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postcheckkonto Frankfurt/M. Nr. 20771. Anzeigen bis 9 Uhr vormittags.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 57.

Donnerstag, den 19. Juli 1923.

16. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 18. Juli 1923.

Der 11. August. Das preussische Staatsministerium hat laut amtlichem preussischem Pressedienst beschlossen, den 11. August, den Verfassungstag, als Nationaltag des deutschen Volkes würdig zu begehen. Die Feier soll mit einem Rhein- und Rubetage verbunden werden, um den Gefühlen der Geschlossenheit Deutschlands, Dankes an die leidenden Mitbürger und des festen Anschlusses der Erhaltung von Rhein und Ruhr für unser Vaterland im Zusammenhang mit dem allgemeinen Vorkriegsstand zum Staat und zu seiner Verfassung starken Ausdruck zu geben. Zu diesem Zwecke wird angeordnet, sämtliche öffentliche Dienstgebäude sowie die Gebäude der Selbstverwaltungsförderer haben am 11. August in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen. In den Orten, die Sitz eines Oberpräsidiums, einer Regierung oder eines Landrates sind, haben die Vorstände dieser Behörden sich mit den dort vertretenen anderen Behörden ins Benehmen zu setzen und möglichst gemeinsame Vorproben über die würdige äußere Befahrung der Feier herbeizuführen. Zu den Feiern sind Vertreter der Bevölkerung hinzuzuziehen. Zur Teilnahme sind die Spitzen der Militärbehörden sowie die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Handel und Handelskammer, Beamten- und Angestelltenorganisationen besonders einzuladen. Es wird von den Staatsbeamten erwartet, daß sie sich an den Festakten beteiligen, sofern sie nicht durch dienstliche Vorgesetzten verhindert sind. Der Dienst wird wie an Sonntagen geregelt.

Erhöhung der Arzthonorare. Vom Verband der Ärzte Deutschlands wird mitgeteilt: Am 6. Juli 1923 haben im Preussischen Ministerium für Volkswohlstand erneut Verhandlungen im Gebühren-Ausschusse gemäß § 13 der Preuß. Geb.-Ord. für Ärzte und Zahnärzte stattgefunden. Es handelte sich um die Nachprüfung der Angemessenheit der zur Zeit gültigen Gebühren für Ärzte und Zahnärzte unter Berücksichtigung der ungewöhnlich eingetretenen Preissteigerungen. Mit Rücksicht darauf, daß die Preissteigerung am 27. Juni 1923 nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes bereits das 1178fache des Friedensstandes betragen hat, daß die inzwischen aber bereits auf etwa das 14- bis 15000fache weiter angestiegen ist, haben sich die ärztlichen Vertreter des Ausschusses gegenwärtig, eine Erhöhung der Mindestgebühren auf das 10000fache der Friedensgebühren zu beantragen. Die Mindestsätze der Preuß. Geb.-Ord.

bilden in der Regel auch die Unterlage für die Bezahlung der fassenärztlichen Tätigkeit im Reich. Der nunmehr zu erwartende Erlaß des preussischen Wohlfahrtsministers über die Höhe der ärztlichen Gebühren vom 1. Juli d. J. ab wird daher für die wirtschaftliche Lage der deutschen Ärzteschaft von entscheidender Bedeutung sein. Die ärztlichen Vertreter des Ausschusses haben fernerhin dringend gebeten, den besonders schwierigen Verhältnissen der besetzten und Einbruchgebiete dadurch Rechnung zu tragen, daß eine besondere Teuerungszulage zu den ärztlichen Gebühren festgesetzt wird. Die Entschreibung des preussischen Wohlfahrtsministers ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Gittersdorf. Das Auto des Mühlenbesizers R. von Hensfeld-Kaltobes fuhr in die Weis. Mit Hilfe mehrerer Pferde gelang es unter großen Anstrengungen, den Wagen aus dem Wasser zu ziehen und später wieder flott zu machen. Zu Schaden ist niemand gekommen.

Rixhain. In nicht geringer Aufregung wurden die Einwohner der Rixhainstraße verlegt, als sich die Nacht nicht verbreitete, im Rixhain brenne es. Um die Turmspitze hing eine dunkle Wolke, die wie Rauch aussah und von der man annehmen konnte, daß sie von einem im Turm schwelenden Feuer herrührte. Ehe die Feuerwehr alarmiert wurde, war aber festgestellt, daß es ein ganz ungeheurer Mückensturm war von solcher Mächtigkeit, daß die Verwechslung mit einer Rauchwolke leicht möglich war.

Groß-Geran. Einem hiesigen Blatt wird mitgeteilt, daß ein französischer Korporal von einem in der Groß-Gerauer Zuckerfabrik arbeitenden Franzosenfreund nicht weniger wie 200 Millionen Franken gestohlen wurden. Sie wurden ihm aus der Tasche stibitz. Nicht mit Unrecht schreibt der „D. Frd.“, daß man wohl nicht fehl geht in der Annahme, daß es sich um erbeutete Gelder handelt, die ja jetzt den Franzosen wie ein wahrer Goldregen in den Schoß fallen. Wahrscheinlich wurde der Dieb von dem Dieb bestohlen.

Ilfen. Der Händler Martin Liese von hier hatte kürzlich 12 Pfund Butter ohne Erlaubnischein aufgetauft, um sie auf dem Wege des Schleichhandels weiter zu verkaufen. Wegen des verbotenen Butterankaufs wurde jetzt L. vom Wuchergesetz in Cassel zu 1 Monat Gefängnis und zu einer Million Geldstrafe verurteilt.

Dölan. Hier setzte sich ein Rangierer, der vom Nachdienste nach Hause gehen wollte, auf die Schienen und schlief dort ein. Er wurde vom nächsten Zuge, der diese Stelle passierte, überfahren und sofort getötet.

Scherz und Ernst.

Das Kirchenrad auf dem Auto. Während eines furchtbaren Sturmes, der New York heimsuchte, erlitten fünf Autofahrer einen seltenen Unfall. In Dousters, dem New Yorker Vorort, hatte eine Windhose ein beträchtliches Stück von dem Dach einer Presbyterianischen Kirche mitgerissen, das dann unmittelbar auf das Auto herabstürzte, in dem fünf Leute saßen. Die herbeieilende Feuerwehr entfernte das Dach und fand zu ihrem Erstaunen die fünf Leute unbeschädigt darunter vor.

Sonderbare Nahe. Um ihrer Entrüstung über die Einrichtung des estnischen kommunistischen Angliederungs-Ausdrucks zu geben, hat die russische Regierung den Namen der Stadt Jamburg in Kingisepp verändert mit der ausdrücklichen Begründung, daß dadurch Estlands Bürgerliche, wenn sie so an der östlichen Grenze ihres Landes immer wieder auf diesen Namen stießen, sich der Wortart erinnern sollten. Die russischen Eisenbahnbehörden haben die Namensänderung in Reval sogar ausdrücklich von der Namensänderung in Kenntnis gesetzt und sie erlaubt, sich in Zukunft danach richten zu wollen.

Verlangen Sie bei Ihrem Installateur

nur **AMBI-**
Bade-, Wasch- und Toilette-Einrichtungen
insbesondere

AMBI-Badewannen D. R. P.

Dünnwandige glatt geschliffene und polierte Marmorterrazzo-Konstruktion

Unverwundlich
im Gebrauch!



Das Schönste
Beste
Billigste
auf diesem Gebiet

Druckschriften B auf Wunsch

AMBI-Werke, Abt. II/J. 52, Berlin SW 68

Kochstraße 18

Der Herr des Todes.

Von Karl Mosner.

Copyright by Wiemanns Zeitungsverlag Berlin W. 1920.

Er schritt durch Straßen, über Plätze und sah nicht auf. Sein Blick war ziellos unter den halbgeschlossenen Ähern. Menschen um Menschen gingen neben ihm — kamen an ihm vorbei. Er sah sie nicht, er war allein. Und war erfüllt von einer Zuversicht, die sich glänzig nur an den Sinn der Worte hielt, die er im Ohr geschrien hatte: Jetzt muß das Glück ja kommen! Und dann fand er auf dem Hollendorfsplatz, unweit der Stelle, an der er am Morgen mit der Mutter zusammengetroffen war. Da sah er in der Richtung unter den hochgeschwungenen Eisenbögen, über denen die roten und gelben Wagen der Hochbahn gleich bunten Schlangen dahinglitten, in die Ferne. Da unten war er mit der Mutter, mit dieser milde und arm gehörten Frau, gegangen, in der er einen Menschen gefühlt hatte, der ihm gehörte, ihm verwirklichen wäre — und hatte, der ihm gehörte, ihm verwirklichen wäre — und hatte tief empfunden, wie wenig nur sie ihm noch geben konnte —. Beinahe nichts —. Jetzt aber kam er von der anderen, die ihm gehören wollte, ihm ihr Leben bot —!

Als eine heiße Welle kam es über ihn, wie er nur an sie dachte — als ein himmelhohes Gefühl aus Glück und Sehnsucht. Er schloß seufzendlang die Augen, hörte nicht den Rärm der Stadt, das Jagen, Lachen, Weinen — war nur bei ihr in der Erinnerung an sie —

Und mit dieser ihm eigenen Bewegung, in der er einem Läufer gleich, drückte er seine Ellbogen weit zurück, als er sich dann der Stunde wiedergab. Und da sah er auch wieder das Plakat, das an der Säule gegenüber seinem Vaterhause klebte, und nahm im Gehen diesen hundertmal benommenen Auf mit sich:

„Perez Herrera, der Herr des Todes, tritt auf im Zirkus Kurz!“

Wie eine Welle zog es über seine Freude. Er war sich erst gar nicht darüber klar, woher das kam.

„und was es war — er spürte nur, daß seine Leichtgläubigkeit zerfiel, und stützte dann ja, der Kopf. Jetzt wußte er's — Perez Herrera hielt ihn noch fest: Perez Herrera, der Herr des Todes, tritt auf im Zirkus Kurz!“

Der Satz schien ihm plötzlich fremd und neu — mutete ihn an, als wäre da von einem andern die Rede — der anders aussah, anders sah, in völlig andern Kreisen stand —. Der Herr des Todes — dachte er, und dieses Wort ging mit ihm, wie er weiterschritt. Es bekam mit einem Male Sinn für ihn, bestete sich sah an den Takt seiner Schritte und ließ ihn nicht mehr los. Er fühlte, daß etwas Jenseitiges von dem Wort ausging über seine Freude, über das Glück, den Jubel seines Herzens fiel. Und er ging unwillkürlich schneller, als könnte er dem Schatten so entgehen, sich wieder in die reine Sonne reiten.

Aber das Wort wich nicht und blieb. „Der Herr des Todes“ —. Als eine wirkungsvolle Phrase hatte er diese Bezeichnung ungezählte Male hingehört, ohne sich viel dabei zu denken, ohne dem Sinn der Worte nachzugehen. Jetzt führte ihn etwas daran, stübete sein Unbehagen, eine Ursache in ihm auf —. Jetzt waren sie ihm wie eine nicht still werdende Mahnung, ein warnendes Einmischen: Einer ist, den du nach dem wunderbarsten Sage getrieben hast —; ein Zwinger, gegen du dich Tag für Tag vermischt und dessen Herr zu sein du dich hier rühmst —!

Wist du es denn? Wist du es — rein als Techniker in deiner Kunst, in deinem Reid? Er dachte an die unruhigen Sprünge, die er hier in Berlin in diesen Tagen getan hatte, an dieses Auf und Nieder seiner Stimmung, das, seit er hier war, ihm bewegte, das auch auf seine Arbeit übergriff, und seine Schritte wurde hart und hatte jene scharfe Falte, die als ein Schnitt scharf zwischen den Brauen niederfiel.

Wist du es je gewesen? Und er fühlte: Als Techniker — vielleicht. Schredonk sah er mit einem Male den Hohenstaufen, der die unerforschliche Sicherheit von einst, die kalte Ruhe, die ihn selbst nur als einen Teil seines Apparates wirken ließ, von seiner jetzigen Verfallstunde trennte.

Wartest du dein Herz als Mensch? Ein tief inneres Jittern war in ihm. Er fand die klare Antwort nicht. Nur eine neue Frage drängte sich ihm auf: Ist einer Herr, weil es ihm gleichgültig geworden ist, ob ihn ein unbeflegbarer Mensch, den er herausfordert, kurzweg erschlägt — oder noch eine Welle laufen läßt? Und wie steht du als Mensch heute zu ihm, heute, wo dich ein einziger Wunsch erfüllt: ein neues Leben mit der einen aufzubauen? Willst du ihm weiter Tag für Tag aus dieser Höhe nieder in die Augen sehen und willst du weiter Tag für Tag nach diesen furchtbaren Sekunden da unten auf dem roten Teppich der Manege stehen und, leuchtend unter dem Nachhittern des Kampfes, wissen: Wieder ein Sieg — wieder ein Tag von ihm erstritten und ihm abgeklippt? Kannst du das tragen, dir dein Leben nun weiter auf die kurze Frist von immer vierundzwanzig Stunden zu erkämpfen — nun, wo du ihn und dir ein Glück für allen Rest des Daseins bauen willst? Kann sie es tragen?

Er dachte plötzlich hart und rücksichtslos — und fühlte dabei, wie das Herz ihm bettig schlug —: Keinen, keinen von denen, die ihn so herausgefordert haben, hat er auf die Dauer geschont. Nicht einer ist als reichen Mann zurückgetreten und dann nach Jahren still in seinem Bett gestorben. Keiner hat sich gerührt; ich habe ihn am dunklen Rinn gekippt, ich habe ihn verpöthet und geböhnt, und er hat es getragen — er war mein Knecht, ich bin dein Herr geblieben, bis ich selbst ihn aus seiner Knechtschaft ließ —!

Herrera suchte mit Gewalt diese Gedanken abzuschütteln, sich aus dem Netz, das ihn umspann, wieder um zu befreien.

Seine Augen nahmen jetzt mit Absicht das Bild der Straße auf; er schritt über die Gekuldesbrücke, wandte sich rechts und ging unter dem mait gewordenen Grün und Braun der Bäume am Wasser hin. Ein süßer Duft des Wellens wehte hier und schloß ihn ein, und eine Stille war, als hätte alles Treiben der Stadt nicht Macht über den schmalen Kiesweg, der zwischen den Vorgärten zur einen Seite und dem dunklen Wasserlauf zur andern Seite zog.

(Fortsetzung folgt.)

tegen
Frank-
über
tostete
er sie
schlug
sie in
Die
tineie
Sie
ihre
mont,
amte
biets,
Sinn
Dauten
einen
anten
naua,
ist
inter
der
das
mach
sich
desto
nach
jatte,
blieb
utge-
Woll
mea-
nece!
sich
ihm
den
ines
jenes
fficht
t er
Ber-
des
urde-
sich
spige
die
vorn
mel
tmer
Dare
er
Ja,
reger
geit
geht
sich
aber
ern?
sgr.

„Was das siegreiche Frankreich nicht darf?“
„Mitsichten, politische Mitsichten...“ Der We-
neral auste mit den Weisen.
„Wohl gar auf die Deutschen? Lassen wir sie
schreiben und protestieren. Wer hört darauf? In
England, die Amerikaner...? Niemand. Aber die
unserer Freunde, unsere Bundesgenossen!“ Ein
Königliches Aachen, Tartarin begleitete seine Worte
er erlauben nicht, daß unsere schwarzen Helmen in
Kriegsbild einziehen. Sie beneiden uns um diese
Glorie der Menschheit.
Der General verbarnte bei seiner abschlägigen Ant-
wort. „Ich vermag nichts gegen die Weisungen aus
Paris. Ich glaube, wir kommen auch ohne die Regen-
nials!“
„Niemand!“ warf Tartarin ein. „Ohne die Regen-
nials der General würde Schnurstrich.“
„Auf den General würde Schnurstrich.“
„Auf die Amerikaner, aber zum Schlag hatte er auch weißt
Er gruben unter sich, und die mußte er in Schutz nehmen
Ich glaube, Sie unterschätzen die weißen Franzosen
lieber Oberleutnant.“
„Ja? Ich wäre der Letzte, ich kenne Ihre wunder-
baren Tugenden, ich weiß, daß jeder einzelne ein Held
ist, aber gegen die Neger kommen sie nicht an. Ich
habe sie gesehen, wie sie wehrlose Gefangene abtöten,
wie sie Zivilisten mißhandeln, wie sie sich an Frauen
und Mädchen vergreifen, wie sie die festesten Schloßer
aufbrechen, wie sie raubten und plünderten. Es wird
mir unergreiflich sein! Und diese Wunder von Tapfer-
keit verrichteten die schwarzen Helmen in unserem
eigenen Land, wie werden sie sich erst gegen die Deut-
schen benehmen! Nein, mein General, das macht ihnen
kein Weiser nach!“
Doch der General gab die Sache Eurobas noch
nicht auf. „Gemein sind die Neger Muster von Mut und
Gedult, gerade die Soldaten, die Frankreich braucht,
aber sicher ist auch, daß die weißen Franzosen schon
viel von unseren schwarzen Brüdern gelernt haben.“
Tartarin liebte keine Unterbrechungen, dafür war er Ge-
neral. Mit einer abwehrenden Handbewegung fuhr er
auf, mehrere Menschen niederzuschleichen oder Frauen
und Mädchen zu vergewaltigen? Gibt es einen Weid-
schant, der ihnen widerstände? Klündern sie nicht
mit der gleichen Meisterhaftigkeit? Zweifeln Sie daran,
mein lieber Oberleutnant? Ueberzeugen Sie sich selbst,
fahren Sie die paar Kilometer nach dem Bahnhof von
D... und Sie werden eine Bewältigung finden, ja
gründlich, wie durch die besten Neger!“
Tartarin ließ sich das nicht zweimal sagen. In
seiner nächsten Nähe befand sich dieser Schaulay un-
terirdischen französischen Kriegeres und er kannte ihn
nicht? Mit der größten Geschwindigkeit des Autos
raute er hin. Was ihm in den Weg kam, wurde über-
fahren: es waren ja nur Deutsche oder deutsches Eigen-
tum. Nach einer halben Stunde traf er an der histo-
rischen Stätte ein.

Der Anblick war überwältigend. Der General
hatte nicht zuziel gesagt. Die Außenmauern des Ge-
bäudes standen zwar noch — leider! leider! Aber im
Inneren war alles kurz und klein geschlagen. Die
Bänke waren zertrümmert, die Möbel zer-
trümmert, die Schränke umgestürzt und ausgeleert. Die
Bilder und Tapeten von den Wänden gerissen und zer-
stört. Ein Gewirr von Scherben, Trümmern und Splin-
tern bedeckte den Fußboden. Darzwischen hatten die
Sieger ihre natürlichsten Bedürfnisse erledigt, und um
die Lieberlegenheit der französischen Kultur noch an-
schaulicher zu machen, die Wände mit Schmutzblut an-
beschriftet, diesen edelsten Blüten des lateinischen
Genies. Auch Totenköpfe waren angemalt mit der
unersichtlichen „mort aux boches!“ Die Orthographie
war zwar meist falsch, aber je mehr Fehler da waren,
desto größer war auch der Patriotismus.
Tartarin war begeistert. Er hätte nie geglaubt,
daß ein so großartiges, vaterländisches Werk weißen
Armen ohne africanische Hilfe gelingen würde. In

Der Herr des Todes.

13] Roman von Karl Nodner.
Copyright by Wiemanns Zeitungsverlag Berlin W. 1920.
Da ging Herrera voraus und duldete es, daß
ihm Woleslab Polorny zu ihm und zu Franz in den
Wagen, dunkelsten Raum hob. Dort ließ sich der Agent
gelenkig auf einem der geschlossenen Garderobekörbe
setzen, dessen Höhe sich unter dieser Last knirschend
beugte, und trante zwischen seinen Briefen und Strip-
pen.
Herrera begann unterdessen sich zu sammeln. Stück
auf Stück seines Kostüms reichte er dem Diener hin:
die Schärpe, das Seitenband. Jetzt stand er mit ent-
blößtem Oberkörper vor dem Tisch, auf dem die Wasch-
schalen standen, wusch das Gesicht, rieb sich Arme, Knie
und Brust. Als eine herrschende Wohlthat nahm sein
irischer Körper das kalte Wasser an.
„Also ist da wieder! Blie!“ Woleslab Polorny
lachte mit einem großen Brief, der noch die letzten
Spuren vergangener Sauberkeit an sich trug, durch
die Luft. „Hah! Ich doch — werden Sie Ihre erinnern,
Senor!“ — sehr herablassend geschrieben, daß wir
habens festen Abschlus mit Amerika bis Ultimo April
nächste Jahr — und daß dann: wer auf erst kommt,
mache erst. Also fu soll jede Geschäft gehin: Schickt er
Auktant auf fünfzehntel Mai bis fünfzehntel Juni mit
dreißigtausend Kronen! Was sagen Sie? Wenn ich
in Sache in mein? Hand nimm — bin ich Kerl? Bin
ich Impresario? Bin ich Dulatenmandel?“
Der Mohrtotter unter Woleslab Polorny schrie und
knirschte.
Herrera hatte sich gewaschen, trocknete sich mit
den großen Raubhandtüchern Gesicht und Körper.
Er hörte, was der andere rühmend erzählte und
hatte das Empfinden, als wende sich der gute Mann
nicht an den rechten Partner. Das alles lag ihm
so unangbar fern, war ihm so gleichgültig und fremd.
Er dachte: Jetzt ist es Ende September — und hier
ist einer, der spricht mir von Mai des nächsten Jahres.
Acht Monate sind's bis dahin — Ich aber habe nun
einen Tag als Ziel: morgen sehe ich sie, da will ich

Sommerabendzauber

(Am Liebenbachspfad in Spangenberg)

Leber gründen Fichtenhöhen
Goldner Abenddämmerung,
Grüßend vor dem Schloßgebirg,
In das stille Tal hinein.
Hosenrosen und Holländer,
Blattschwärmer und zart belaubt,
Flüchten ihrem Schöpfungs-Wunder
Hier ein Kränzlein um das Haupt.
Reife wehen Sommerwinde,
Duftegelübt, reisselnd,
Wir ins Herz, so wohllich lind,
Einen Hauch vom Paradies.
Drüben an der Gabel sitzen
Trosseln ihren Nachgeseh,
Und vom Talgrund her' ich klingen
Wäbers Senlen-Dängellang.
Wie imaraphes Meeressogno
Wiegelt sich, Segen voll, die Frucht,
Und die Kerbe steigt im Bogen
Inubelnd aus der Märchenbüch.
Roter Mahn und Margareten,
Blauer Himmelsstern im Korn,
Nidend ihre Größe bieten,
Wir, zum Traum am Schlehendorn.
Wie bejaubert und voll Wonne,
Wie beraucht von Göttertrant
Sich ich da, bis mir die Sonne,
In die Dämmernacht verlant.
Träume da, von Luft unfaßlich,
Goldnen Sommerabend-Traum —
Bis des Mondes Sichel lächelt
Drüben überm Walbesaum.
Und da ziehet mir zu Füßen,
Liebenbächleins Sagenfau
Mit den Wideln durch die Wiesen
Weiner Heimat Giersgrund-Flu.
Alle Märchen-Bestallten
Aus dem Feinheits-Sagenstranz
Sah ich einer Götin halten
Ehrfurchtsvollen Reigentanz.
Und dann führen Göttin Ceres*)
Sie den halmbetragten Pfad,
Daß sie ihre segenswunders
Korngut in die Blütenlaar.
Dann erwacht ich aus dem dämmern
In die raube Wirklichkeit.
Doch in meinem Herz nun hämmern
Himweh und Glückseligkeit.
Was da noch an Heimaliebe
Unreif war in meiner Brust
Reifte nun in hartem Triebe,
Hier an Sommerabend-Luft.
Selig bin ich dann gegangen,
Meiner hilen Kralle zu,
Doch der Sommerabend-Zauber
Ging mit mir im Traum zur Ruh.
Abam Siebert.
) Ceres, die Göttin der Fruchtbarkeit.

mit ihr reden — da soll sie entscheiden. Er hörte
gar nicht mehr, was Woleslab Polorny sprach. Seine
Gedanken waren bei dem Morgen, das er erlebte. Erst
als es jetzt still war, brachte ihn das wieder in die
Wirklichkeit zurück. Er sagte ruhig, fest:
„Es tut mir leid, ich kann diesen Vertrag nicht
unterscheiden — heute nicht — vielleicht in den näch-
sten Tagen nicht — vielleicht überhaupt nicht.“
„Welche —?“ Polorny fuhr so heftig von
seinem Sitz empor, daß er sich dabei sein kleines,
schmales Köpfchen beinahe an einem Balken der schräg
aussteigenden Decke gestoßen hätte.
„Sakramente! — Krugel!“ — „Also auf Haar:
und ich hab' das schenke doch in Scheitel!“ Er wandte
sich herum. „Ab! bitte — ist ja auch zum Be-
richterd'n! Glaub' ich alleweil noch hab' ich Ihn'
falsch verstanden?“
„Nein, das alles heißt fest, Sie haben recht ge-
hört, darüber ist kein Wort weiter zu berücken. Hal-
machen Sie das, wie Sie wollen — wahrheitsgemäß werde
ich nicht unterschreiben.“
„Ab! heilige Maria und Joseph — san S dem
ganz verrückt word'n, Senor Herrera! Und wo bin
ich nachge? mit Pruzente meinte?“
„Er lüchelte mit beiden Händen wild in der Luft.
„Also — sagen Sie, wo?“
Herrera hatte das Weid übergestreift, jetzt knöpfte
er den Kragen, schlang die Krawatte. Das erregte
Treiben des andern schien er gar nicht zu bemerken.
„Natürlich werden wir uns verständigen müssen,
Herr Polorny — daß Sie für Ihre Bemühungen die
übliche Vergütung von mir erhalten werden, so gut
als ob ich den Vertrag unterschriebe, ist ganz selbst-
verständlich.“
Woleslab Polorny ließ die erhobenen Arme sinken
und atmete erleichtert auf.
„No — eben — Ich hab' doch immer g'sagt —
erst bur paar Tag hab' ich wieder g'sagt: Senor Her-
rera iste Kanakler! — iste erstklassige Kanakler!“
„Hören Sie: Aber jedenfalls wird zunächst nichts
Neues weiter eingeleitet.“
„Da abe! sagen Sie mir — was ist denn auf

ein paar Stunde geüngen und das eifrigste Bild war
verrichtet.
Und ein Kassenstrant lag da, umgestürzt und
aufgebrochen, aber Tartarin durchsuchte ihn noch ein-
mal. Nicht um für sich zu sehen, sondern um zu kon-
trollieren, ob die pflichtvergessenen Soldaten nichts
zurückgelassen hätten. Das forderte der Dienst von
ihm. Doch nicht der unscheinbare Papiermarkstein
war übrig. Alles war ausgeleert. Tartarin war stolz
auf seine Franzosen und ihre gründliche patriotische
Arbeit.
„Der General hat recht“, sagte er. „Die Neger
hätten es nicht besser gemacht. Frankreichs Söhne
stehen auf der Höhe der Kultur.“
„Gern wäre er an der historischen Stätte noch ge-
blieben, doch er mußte dem General Bericht erstatten.
Mit blutendem Herzen rief er sich los.
Er fand seinen Vorgesetzten im Gespräch mit einem
Ausländer, offenbar einem Engländer oder Amerikaner.
Das verstimmt Tartarin. Die Gesellschaft kam doch
nur her, um Frankreichs Kulturwert an der Natur zu
verleumden. Die Worte, die der General an den
Fremden richtete, bestätigten seinen Argwohn: „Mein
Herr, Sie haben sich etwas von den Deutschen auf-
binden lassen. Gewalttaten im Ruhrgebiet? Wie wäre
das möglich? Klünderungen? Mir ist kein einziger
Fall bekannt. Verkündungen? Man hat Ihre Leicht-
gläubigkeit mißbraucht. Der Bahnhof in D... soll
verwüstet sein? Das erste Wort, das ich höre.“ Der
General wandte sich an seinen Adjutanten: „Ist Ihnen
etwas davon bekannt?“
„Nein, kein Wort.“
Der General erblickte den zurückkehrenden Tar-
tarin. Er rief ihn an seine Seite. „Sie kommen
doch gerade von D...?“
„Ja, Herr!“
„Das trifft sich ausgezeichnet. Darf ich die Herren
bekanntmachen: Oberleutnant Tartarin, einer meiner
besten Offiziere — Mr. Jackson vom „Daily Star“. Der
Herr meint, der Bahnhof in D... wäre ver-
wüstet. Neuen Sie sich dazu in voller Offenheit. Vor
unseren englischen Freunden haben wir keine Geheim-
nisse.“
Tartarin sog nie. „Der Bahnhof in D...? Er
befindet sich in einem prächtigen, in einem geradezu
beneidenswerten Zustand. Ich wollte, alle deutschen
Bahnhöfe sähen so aus!“
„Sehen Sie, Mr. Jackson!“ — dabei huschte ein
überlegenes Lächeln über die Züge des Generals —
„so sieht die Wahrheit aus. Mein lieber Oberst-
leutnant, niemand wird an den Worten eines franzö-
sischen Offiziers zu zweifeln wagen, selbst Mr. Jackson
nicht.“ Der Engländer beeilte sich, eine abwehrende
Handbewegung zu machen. „Aber wir wollen, daß
unser englischen Freunde volle Gewißheit haben. Sie
geben Ihr Ehrenwort, daß der Bahnhof Ihrer Schild-
derung entspricht?“
„Mein Ehrenwort als französischer Offizier!“ Da-
bei legte Tartarin die linke Hand an den Degen, an
den Degen, mit dem er soeben das deutsche Kaiserbild
zerstochen hatte. „Mein Ehrenwort, Mr. Jackson!“
Der Engländer stand beschämt da. Wie war es
möglich, daß er das Opfer der deutschen Verleum-
dungen geworden war? „Meine Herren, Sie sollen
eine glänzende Gemütung erhalten. Ganz England
soll erfahren, daß es nichts Reineres und Edleres
auf der Welt gibt als die französische Aemee.“
„Oh, wie wahr!“ riefen Tartarin und der General
wie aus einem Munde.

Rhein und Ruhr.

Bei der Ausbreitung der Eisenbahnen aus West-
falen sind die Franzosen mit einer Brutalität
sondergesehen vorgegangen. Um 6 Uhr in der Frühe
wurden die Frauen und Kinder der Beamten kurzer-
hand auf die Straße getrieben. Die Mütter hatten
noch nicht einmal so viel Zeit, die Kleinen notdürftig
anzuziehen. Wer nicht schnell genug parierte, wurde
mit der Peitsche, dem Kulturfuß der französischen
Nation, zur Erde getrieben und gequält. Alles In-
dentar umklebte zurückbleiben. Nicht einmal die In-

amal? Grad' jetzt, wo ma könnt tu leicht große eiru-
bäischen Dournee machen auf nächste Summer?“
Herrera hob mit seinem Fuße ein Stiefelholz, das
ihm im Wege lag, zur Seite.
„Ich will nicht. Nehmen Sie an, ich wollte pau-
sieren — ich fühle mich nervös.“
„Nervös was?“ Herr Woleslab Polorny's
hohe Stimme klang in die höchsten Töne ihres Fal-
setts. „Ne doch! Kretz erwie mit zu Kinsle! Alle
Augenblick an I' nervös. Ich bin ich me! Lebtag
n. Ich nit nervös g'wesen! Ab! — meine Geel! —
tische w. ma' schmarze Fudel Fleh suchen, als alle-
was ich mit Kinsle' plagen. Is' doch su!“
Herrera stand, mit dem Rücken gegen seinen Ge-
genüber, vor dem Spiegel. Er richtete sein Sac-
posterte seine Fingerägel. Er dachte sachlich: Du-
penker! Ob ich ihn jetzt hinaussetze? — Aber er dawoz
es ohne daß, ohne Herger, nur aus dem Gefühl einer
keiter. Berachtung.
Da hab' die fettige, singende Stimme
„Ja — und daß ich nicht beggig — Kanne My
fektom in Duba. Besten war' ich für Anfang selbst
mit'fahren, abe!“
Herrera hatte sich herumgewendet, starrte ihn an.
„Was ist das?“ fragte er.
„No, Kanne My!“
„Mig Kinsle!“
„Ab! ja doch! Also: Sullen Sie Ihre' jetzt in
Spiegel schau, Senor Herrera, was für G'sicht ma-
schen machen Sie Kanne Wabel Hof auf Leben und Tod,
verschwinden Sie hochanige Köpfele nach mehr — nachge!
Ihnen genn' Kanne G'puft. —“ „Er lachte über-
legen flüsternd. Die Schweinsauglein blinzelten und
und den Wadenbülsten.“

(Fortsetzung folgt.)

wichtigsten Epochen für die Millionen tödlich mitgenommen werden. Wie Augenzeugen berichten, haben sich jammervolle Szenen bei dieser Ausweischung abgespielt. Das Trauerspiel, das sich vornehmlich hierbei bot, war derart ergreifend und beschämend, daß selbst eine Reihe französischer Soldaten sich weigerte, bei dieser „Sanktion“ mitzuwirken. (1) Die Frauen und Kinder wurden dann auf die bereitstehenden Bahnrastwagen getrieben und zunächst auf den Hof des alten Gymnasiums, das Hof der deutschen Kriegsgefangenen, gebracht. Hier wurden sie mit der Peitsche von den Postkrafwagen brennergetrieben. (2) Das Viehbestäubeln geschah in derselben Weise.

Die Geldstrafen an der Arbeit. Die Franzosen halten immer noch die Eisener Reichsbank besetzt. Die Öffnung des Tresors ist ihnen bisher nicht gelungen. Der Inhaber einer Eisener Geldschrankfabrik, den man aus seiner Wohnung geholt hatte, weigerte sich, den Franzosen aus ihren Schützengarnisonen zu helfen. Man will man aus Paris Geldstrafen in Höhe von 1 1/2 Milliarden Mark „beschlagen“. In Paris wurden 1 1/2 Milliarden Mark in Banknoten, die zur Auszahlung an die Beamten in der Pfalz bestimmt waren, an das präsidiale Ufer hinterzubringen. Er wurde dabei von den Franzosen ertrapt und soll verhaftet worden sein. Die 30 Milliarden wurden von den Franzosen geraubt. Nach einer anderen Meldung sollen den Franzosen nur 17 Milliarden in die Hände gefallen sein.

Am Montag haben die französischen Truppen die Eisenwerke in Mühlheim a. d. Ruhr vorübergehend besetzt. Die Besetzung wurde, wie immer, mit einem großen Aufgebot von Tanks und Panzerautos durchgeführt. Auf dem ganzen Werk wurde eine genaue Bestandaufnahme aller vorhandenen Vorräte vorgenommen, ohne daß es zu weiteren Eingriffen kam. Ebenfalls um 7 Uhr rückten die Truppen wieder ab. Am gleichen Tage haben die Franzosen das Eisen- und Stahlwerk Hoechst in Dortmund besetzt. Einige leitende Beamte wurden verhaftet, sind aber wieder freigelassen worden. Durch die Besetzung ist nunmehr auch die Kohlenzufuhr von Badde Kaiserstuhl 2 unter-

brunden, infolgedessen wird das Eisen- und Stahnerwerk Hoechst in absehbarer Zeit zum Stilllegen kommen.

Die Melbung, wonach die für 14 Tage über das gesamte von Franzosen und Belgiern besetzte Gebiet verhängte Verkehrsperre um weitere sechs Wochen verlängert werden sollte, stellt sich glücklicherweise als unrichtig heraus. Die Internationalisierte Rheinlandkommission teilt mit, daß die Verkehrsperre mit dem Ablauf der 14 Tage ihr Ende erreichen werde, so daß von diesem Zeitpunkt ab wieder die Bestimmungen in Kraft treten, die vor dem Eintritt der Verkehrsperre galten. — Allen Anschein nach sind der Rheinlandkommission noch im letzten Augenblick angestrichelt der Deutschen Vorstellungen in London und Rom und aus Furcht vor einer weiteren Minderung ihres moralischen Ansehens Bedenken gekommen, die Drohung mit einer hochwichtigen Verlängerung der Sperrungslöcher zu verwehren.

Die belgischen Nordbanditen. In Dorsten überfiel eine starke belgische Patrouille aus unbekanntem Gründen abends ein von etwa 130 Personen besetztes Gasthaus und schloß rücksichtslos in die Menge. Vier Personen wurden dabei schwer und eine große Anzahl leicht verletzt. — In Oberhausen wurde in der Nacht zum Sonntag der Keller einer Krone in der Nähe der Heide Roland von belgischen Soldaten erschossen. Er befand sich auf dem Nachhausewege, als er plötzlich von Soldaten angehalten wurde, die seinen Paß verlangten. Nachdem er ihn vorgezeigt hatte, wurde er um ein Haus herumgeführt und hinter dem Gebäude durch drei Schüsse getötet.

Den fünf Mainzer Bürgern, die als „Sanktion“ für das angebliche Attentat auf den Tunnel zwischen Mainz-Hauptbahnhof und Mainz-Süd ausgetrieben worden sollten, ist jetzt der „Ausweisungsbefehl“ ausgegangen. Unter anderen haben die Franzosen auch den längst verstorbenen (!) Kommunistenrat Kupferberg von der bekannten Schiffirma mit einem Ausweisungsbefehl bedacht. Schlimmer kann sich der „Sanktionswahnsinn“ wohl kaum noch auswirken.

Wittkowskibehälter. In Berlin-Friedrichshagen drangen Einbrecher in die Wohnung eines ausländischen Professors ein und erbeuteten Kleider, Silber, Schmuckstücke, Brillanten und eine Anzahl Dolchnoten im Gesamtwert von 700 Millionen Mark. — In Warschau sind aus der im Erdgeschoss gelegenen Wohnung des deutschen Gesandtschaftsrats Graf von Böttger Gegenstände für 100 Millionen Mark geraubt worden.

Zeitungsfreie in Nürnberg. Wegen des fünfjährigen Verbotes der in Nürnberg erscheinenden sozialdemokratischen „Fränkischen Tagespost“ trat das Personal der Nürnberger Zeitungen in einen Proteststreik. Mit Ausnahme des Zentrumsblattes „Bayerische Volkzeitung“ erscheinen keine Nürnberger Zeitungen.

Automobilunglück bei Brunsbüttel. Ein von Brunsbüttel nach Wanne fahrendes Lastauto, auf dem sich außer dem Chauffeur der aus dem besetzten Gebiet ausgewiesene Autobesitzer, ferner der Leiter der Arbeitsbenutzungsgesellschaft Brunsbüttel, Stiller, noch ein Herr und zwei Knaben befanden, verlor außerhalb Brunsbüttels ein Vorderrad und fuhr in rasender Geschwindigkeit in den Chauffeurgraben. Das Auto wurde dabei total zertrümmert. Stiller wurde durch eine Stange die Schädeldecke durchbohrt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der unter den Trümmern eingeklemmte Autobesitzer, dessen Kleidung schon Feuer fing, vermochte sich durch Ausnutzung aller Kraft aus dem Trümmerschaufel herauszuarbeiten und sich so vor dem Flammenode zu retten. Alle drei Herren erlitten äußere, einer außerdem innere Verletzungen, doch scheint Lebensgefahr nicht zu bestehen. Die beiden Knaben wurden einige Meter weit weggeschleudert und kamen wie durch ein Wunder unversehrt davon.

Von den eigenen Bedienten überfallen und ausgeraubt. Der italienische Fürst und die Fürstin Giovanni-Annunzio wurden in ihrem Schloß in Rom von einem ihrer Kammerdiener und dem Chauffeur im Keller überfallen, überwältigt und narbentüchtig. Die Fürstin trug mehrere Juwelen im Werte von zwei Millionen Lire, sowie eine große Geldsumme. Unter den geraubten Juwelen befindet sich ein berühmtes Diadem, das einst Königin Hortense, der Schwester Napoleons, gehört hat. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

Bekanntmachung!

Die Beiträge zur Ortskrankenkasse für das 2te Vierteljahr 1923 von den Ortschaften Spangenberg, Elbersdorf und Bergheim sind bis spätestens den 25. Juli d. J. an unsere Bestelle: Bankagentur L. Pfeiffer, Inhaber M. Woelm, in Spangenberg einzuzahlen. Nach diesem Zeitpunkt erfolgt Einziehung auf Kosten der Säumigen durch den Vollziehungsbeamten.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Melsungen (ausschl. Stadt Melsungen)

Johannisbeeren, Heidelbeeren grüne und reife Stachelbeeren zum Tagespreise.

Alfred Brauns
Neustadt 47

Kindermädchen

für sofort gesucht.

M. Neuhaus

Preischilder.

Die Gewerbetreibenden werden auf die genaueste Beachtung der ministeriellen Verordnung über Preischilder vom 8. 2. 23 (Pr. Ges. S. 163) hingewiesen. Zuwiderhandlungen haben Bestrafung zur Folge.

Den Beteiligten wird empfohlen, auf dem Bürgermeisterrat Einsicht in das Gesetzblatt zu nehmen.
Spangenberg, den 6. Juli 1923.

Die Polizeiverwaltung
Schier.

Natural- und Sachbezüge ab 1. 7. 23.

1. Volle freie Station (einschließlich Wohnung, Heizung und Beleuchtung)
- a) für weibliche Hausangestellte, Lehrlinge, Lehrlingmädchen und sonstige geringbezahlte weibliche Arbeitskräfte (z. B. Mägde): monatlich 240 000 M.;

- b) für männliche Hausangestellte, Knechte, männliche und weibliche Gemeinbedienten und für Personen, die der Angestelltenversicherung unterliegen, sowie für die in der Großschiffahrt d. h. auf Fracht- und Passagierschiffen von über 100 Bruttoregistertonnen beschäftigten Personen, soweit sie nicht unter d bezeichnet sind: monatlich 320 000 M.;
- c) für Angestellte höherer Ordnung, soweit sie nicht unter d bezeichnet sind (z. B. Ärzte, Apotheker, Hauslehrer, Hausdamen, Geschäftsführer, Werkmeister, Gutsinspektoren) monatlich 400 000 M.;
- d) für die in der Großschiffahrt beschäftigten Kapitäne, nautischen und technischen Schiffsoffiziere und sonstigen im Offiziersrang stehenden Glieder der Besatzung monatlich 480 000 M.;

Von den zu 1 bezeichneten Sägen fallen auf freie Wohnung einschließlich Heizung und Beleuchtung ohne Naturalbezüge 1/6, auf das erste und zweite Frühstück 1/6, auf das Mittagessen 3/6, auf das Abendessen 1/6.

Sat auch die Familie des Arbeitnehmers freie Wohnung und Verpflegung, so erhöht sich der Betrag für die Ehefrau und jedes Kind über 16 Jahre um 2/6, für jedes Kind unter 16 Jahren um 1/6.

Wird nur freie Wohnung ohne Heizung und Beleuchtung und ohne Naturalbezüge gewährt, ist der Wert der freien Wohnung nach den ortsüblichen Mittelpreisen anzusetzen.

Der Wert der den Bergbauangestellten und Bergarbeitern gewährten Hausbrandhöfe ist mit 75 v. H. des Großhandelspreises zu berechnen.

- II. Bei den Deputatempfängern gelten folgende Sätze:
 1. freie Wohnung für verheiratete Deputatempfänger in der Land- und Forstwirtschaft jährlich 2400 M.;
 2. Getreide:
 - a) 3 Zentner auf den Kopf der Familie zum Umlagepreis,
 - b) die darüber hinausgehende Menge zum Großhandelspreise, der betreffenden Provinzialhöfe ab Station abzüglich 10 v. H.
 3. Hülsenfrüchte: Großhandelspreis ab Station abzüglich 15 v. H.,
 4. Mehl: Der unter 2 bezeichnete Getreidepreis zuzüglich 25 v. H.,
 5. Brot: Der jeweils geltende Preis des Marktenbrot,
 6. Kartoffeln für den Zentner 4000 M.,
 7. freie Kuhhaltung jährlich 1200 000 M.,
 8. freie Sommerweide für eine Kuh 300 000 M.,
 9. Milch:
 - a) Vollmilch für den Liter 1200 M.,

- b) Magermilch für den Liter 480 M.,
10. Butter für das Pfund 14000 M.,
11. freie Ziegen- oder Schafhaltung jährlich 200 000 M.,
12. Stroh und Heu: Großhandelspreis ab Station abzüglich 50 v. H.,
13. gepflügtes Kartoffelfeld:
 - a) gebüdt für den Morgen (= 25 Ar) 180 000 M.,
 - b) ungebüdt für den Morgen 120 000 M.
14. freies Brennmaterial in der Land- und Forstwirtschaft:
 - a) Hartholz für den Raummeter 60 000 M.,
 - b) Weichholz für den Raummeter 40 000 M.,
 - c) Breitsägen für den Zentner 8000 M.

Diese Sätze gelten nur für den Steuerabzug vom Arbeitslohn. Die Steuerauschnitte sind bei der Festsetzung des steuerbaren Einkommens im Veranlagungsverfahren an die nicht gebunden.

Cassel, den 26. Juni 1923.
Landesfinanzamt, Abteilung f. Besch. u. Verkehrssteuern.

Mietzuschläge.

Auf die Anordnung des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 29. 6. 23 (Pr. G. S. S. 304), die die Bewilligung von Mietzuschlägen für unverschuldete Zubußen betrifft und auf dem Bürgermeisteramt eingesehen werden kann, wird hierdurch hingewiesen.

Spangenberg, den 16. Juli 1923.

Der Magistrat,
Schier.

Schornsteinfegergebühren:

Auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 5. 7. 23 — L. 1557 III — (Mell.-Tagbl. Nr. 58 vom 9. 7. 23), betr. Fehrgeldordnung, wird hierdurch hingewiesen. Hiernach sind u. a. für das Reinigen eines befähigten Schornsteines für das 1. Stockwerk 720 M., für jedes weitere Stockwerk 190 M. zu zahlen.

Spangenberg, den 9. Juli 1923.

Die Polizeiverwaltung,
Schier.

Wucher und Preistreiberei.

Allen Polizei-Behörden und Beamten ist höherer Orts zur besonderen Pflicht gemacht worden, den Wucher und die Preistreiberei mit allen gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen. Die Polizei kann ihre Aufgabe auf diesem Gebiete nur voll erfüllen, wenn sie von der Bevölkerung unterstützt wird. Die Beteiligten werden hierdurch aufgefordert, Fälle der fraglichen Art zur Kenntnis des Polizeibeamten zu bringen.

Spangenberg, den 10. Juli 1923.

Die Polizeiverwaltung
Schier.

Strompreis.

Nach einem Schreiben des Zweckverbandes Ueberlandwerk Edertalperre ist für Juli mit einer Verdübelung des Strompreises für Juni zu rechnen. Die Festlegung des Preises, den die Verbraucher zu zahlen haben, kann erst anfangs August erfolgen.

Spangenberg, den 16. Juli 1923.

Der Magistrat,
Schier.

Jeden Posten
Schafwolle
kaufen wir laufend zu den
höchsten Tagespreisen.
Woll-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H.
Cassel
Sohlenstr. 17. Tel. 687.

Stempel
.....
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei.
Leere Flaschen
kauft zu höchsten Preisen
Richard Mohr.

Gummi-Bälle
empfiehlt
Richard Mohr.
Elektrische Lampen
empfiehlt
Richard Mohr.